

Standpunkt

Mauerfall und Weltcup in Osteuropa

Vor 25 Jahren fiel die Mauer, die seit 1961 Berlin teilte. Vor 25 Jahren fanden auch die ersten Springen der neugegründeten Osteuropaliga des Weltcups der Springreiter statt. Die beiden Ereignisse hatten, je nach Sichtweise, nichts oder doch vieles miteinander zu tun.

Sie hatten nichts miteinander zu tun, weil die Berliner Mauer am 9. November 1989 geöffnet wurde, rund sechs Monate, nachdem die ersten osteuropäischen Weltcupspringen stattgefunden hatten, zu einer Zeit, als selbst die grössten Optimisten sich einen so schnellen Mauerfall nicht vorstellen konnten.

Andrerseits hatten die beiden Ereignisse doch viel miteinander zu tun. Denn das Verschwinden des Kommunismus im Osten Europas hatte sich in den 80er-Jahren, wenn auch nur undeutlich, angekündigt. Das sozialistische Paradies im Osten war wirtschaftlich, so weiss man heute, praktisch bankrott.

In der DDR, für uns Schweizer das emotional am nächsten stehende Land Osteuropas, war der Trabi das Symbol des Misserfolgs des Systems. Das 1957 in den volkseigenen Werken im sächsischen Zwickau entwickelte Personenauto war von Anfang an ein minderwertiges Produkt. Gebaut aus Bakelit-ähnlichem Hartplastik, mit schwachem Zweitaktmotor und stinkendem Auspuff schien der Trabant eher das Produkt einer dritten Weltwirtschaft denn deutscher Effizienz. Dazu kam, dass der Trabi, abgesehen von einer kosmetischen Verbesserung 1964, nicht weiterentwickelt wurde und überdies die Zwickauer Werke mit der Fertigung nicht nachkamen, was

zu oft jahrelangen Lieferfristen führte. Die Verbindung von minderwertigem Produkt, fehlender Weiterentwicklung und zu langen Lieferfristen würde jedes westliche Industrieunternehmen in Schwierigkeiten bringen – der DDR brachte es, neben vielem anderen, den Untergang.

Perestroika und Glasnost

Die erwähnten Anzeichen einer fatalen Überlebenskrise des Kommunismus in den 80er-Jahren zeigten sich am deutlichsten in der damaligen Sowjetunion, wo der seit 1985 amtierende Generalsekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, Michail Gorbatschow, 1986 Perestroika (Neustrukturierung) verkündete und 1988 Glasnost (Offenheit und mehr Meinungsfreiheit). Sie führte, unbeabsichtigt, zum Verschwinden der Sowjetunion.

Im Pferdesport zeigten sich Anzeichen eines Wandels bei den jährlichen FEI-Generalversammlungen, damals die wichtigsten Gelegenheiten, sich mit den Pferdesport-Verantwortlichen der Länder ausserhalb Westeuropas auszutauschen. Als 1978 der Springreiter-Weltcup gegründet wurde, war die Ablehnung, ja das Missfallen der osteuropäischen Delegierten offensichtlich. Als das Liga-System des Weltcups ausgebaut wurde, mit Prüfungen in Südamerika, Asien und Australien/Neuseeland, stand

eine eventuelle Liga in Osteuropa nie zur Diskussion. Dies, obwohl in praktisch sämtlichen Ost-Ländern CSIs durchgeführt wurden. Aber der Weltcup, mit Sponsorgeldern von Volvo, war für die sozialistischen Brüder undenkbar. Das Geld benötigten sie nicht. Denn die von der kommunistischen Partei finanzierten Sport-Komitees subventionierten den gesamten Sport. Auch der Pferdesport bekam seinen Anteil, nicht zuletzt dank seinen Bindungen zum Militär und zur Polizei.

Weltcup-Beschluss in Budapest

Mitte der 80er-Jahre änderte sich das Auftreten der osteuropäischen Delegierten bei der FEI-GV. Man konnte plötzlich mit ihnen diskutieren. Mit dem damaligen Präsidenten des Pferdesportverbandes der DDR, Dietrich Flade, hatte ich sogar ein sehr freimütiges Nachtessen zu zweit in einem Restaurant in Brüssel. Auch die sowjetischen Delegierten nahmen plötzlich das Wort «Weltcup» in den Mund. Als ich, im Winter 1988/89, die osteuropäischen Nationalverbände zu einer Sitzung in Budapest über den Weltcup einlud, sagten alle zu und alle waren da: je zwei Delegierte aus der Sowjetunion und der DDR, weiter Ungarn, Polen, Tschechoslowaken, Rumänen, Bulgaren, ja selbst Jugoslawen, die kaum je international mitritten.

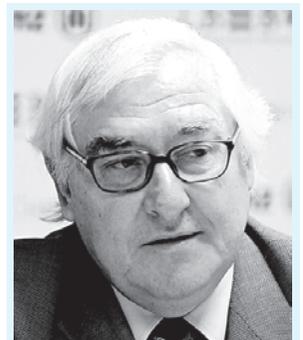
Im März 1989 wurde im Hilton in Budapest die Osteuropaliga des Springreiter-Weltcups beschlossen: Beginn im Juni 1989, mit Prüfungen in praktisch sämtlichen Ländern des Ostblocks, auch in der DDR. Selbst die Ankündigung, dass in dieser ersten Saison keine Volvo-Sponsorgelder verfügbar waren, konnte den Enthusiasmus nicht dämpfen – sie hatten ja noch immer die Subventionen der Sportkomitees.

Mrugala und Blankenburg

Dann kam der Mauerfall, das Verschwinden der kommunistischen Parteien und damit der Sportkomitees, das Auseinanderbrechen der Sowjetunion und das Aufteilen der Tschechoslowakei. Im April 1990 ritten beim Weltcupfinal in der Dortmunder Westfalenhalle zum erstenmal zwei Osteuropäer mit: der Pole Rudolf Mrugala und, zur Freude der Besucher in der Westfalenhalle, ein DDR-Reiter, Ralf Blankenburg. Es war der erste Start eines DDR-Reiters im Westen seit 1972. Während des Dortmunder Weltcupfinals sagte Ernst Knappe, der Senior Vize-Präsident von AB Volvo, eine Viertelmillion Franken für die zweite Saison des Weltcups in Osteuropa zu. Jetzt war das Geld nicht nur hoch willkommen, sondern eigentlich sogar lebensnotwendig. Denn ohne die Gelder der kommunistischen

Sportkomitees fehlten praktisch allen Landesverbänden die finanziellen Mittel. Bald darauf konnten wir Dunhill als weiteren Sponsor der osteuropäischen Weltcup-Turniere gewinnen – der Zigarettenhersteller hatte erkannt, dass mehr als im Westen die Ost-Bevölkerung dem Rauchen zugetan war. 1991 organisierten wir das erste Weltcupturnier in Moskau, im Reitstadion Bitsa der Olympischen Spiele von 1980. Bald kamen Tallinn, Riga und Vilnius, die Hauptstädte der wieder unabhängigen baltischen Staaten dazu. Zu jener Zeit war das für uns im Westen selbstverständliche Bankensystem für Privatkunden in den sich neu findenden ehemaligen Oststaaten erst im Aufbau. So erfolgte die Finanzierung der beiden Moskauer Weltcupturniere von 1991 und 1992, inklusive der Preisgelder, in bar, das in Körpertaschen nach Moskau gebracht wurde.

Autor



Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcup-Direktor
meaf@network4events.com